

Gottes Wort für jeden Tag 2021

Texte des Neukirchener Kalenders und
Text-Bild-Meditationen zu den Monatssprüchen
(sowie Einstimmungen in die biblischen Bücher
der Bibellese)

Im Auftrag und zum Besten
des Neukirchener Erziehungsvereins
herausgegeben
von Hans-Wilhelm Fricke-Hein
und Ralf Marschner

und für die Schweiz
von Samuel Lutz

Hinweise

Die Andachten des Neukirchener Kalenders, die der Ausgabe „Gottes Wort für jeden Tag“ zugrunde liegen, folgen dem Standard-Bibelleseplan der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB). Die Kürzel der Autoren werden im Mitarbeiterverzeichnis aufgelöst; redaktionell erstellte Texte sind mit * gekennzeichnet. Wenn nichts anderes angegeben ist, wurde der zweite Text vom Autor des ersten Textes verfasst; Fremdtex-te sind im Quellenverzeichnis aufgelistet (trotz großer Sorgfalt konnten Herkunft und Rechte einiger Texte nicht abschließend geklärt werden – Hinweise bitte an: 02845 392 1208).

Abkürzungen: F – fortlaufende Bibellese / K – Lesung nach dem Kirchenjahr / Ev – Sonntagsevangelium / Ep – Sonntagsepistel / P – vorgeschlagener Predigttext / EG – Evangelisches Gesangbuch / GL – Gemeinschaftsliederbuch „Jesus unsere Freude“ / ErG– Evangelisch-reformiertes Gesangbuch der Schweiz (Redaktionsschluss: 31.3.2020)

PS. von Hans-Wilhelm Fricke-Hein: Mit dieser 132. Ausgabe des Neukirchener Kalenders verabschiede ich mich aus der Herausgeberschaft. Ich freue mich, dass mit der neuen Direktorin Annegret Puttkammer jemand gefunden wurde, die dem Kalenderverlag tief verbunden ist. Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Treue und für manchen Austausch. Dem Herausgeberteam wünsche ich Gottes Segen für die Zukunft.

Gottes Wort für jeden Tag 2021

© Neukirchener Kalenderverlag

Gestaltung und Bild auf dem Umschlag:

Dietmar Reichert, Dormagen / www.reichertdesign.de

Druck und Verarbeitung:

C.H. Beck, Nördlingen

Redaktion und Auslegung der Monatssprüche:

Ralf Marschner

Telefon: 02845-392 1 207

Bestellung von Kalendern:

Telefon: 02845 392 7 218 / www.neukirchener-verlage.de

ISBN 978-3-96536-015-0

Monatsspruch

Januar (Ps 4,7)	8
Februar (Lk 10,20)	42
März (Lk 19,40)	72
April (Kol 1,15)	106
Mai (Spr 31,8)	140
Juni (Apg 5,29)	174
Juli (Apg 17,27)	206
August (2Kön 19,16)	240
September (Hag 1,6)	274
Oktober (Hebr 10,24)	308
November (2Thess 3,5)	342
Dezember (Sach 2,14)	374

Bibel

2. Könige	239
Esra / Nehemia	267
Daniel	130
Haggai	277
Sacharja	378
Lukas	12
Apostelgeschichte	158
Kolosser	115
1. / 2. Thessalonicher	341
Hebräer	292
Bibelstellen	408
Mitarbeiter	410
Quellen	415

Jesus Christus
spricht: Seid
barmherzig,
wie auch
euer Vater
barmherzig
ist.

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Seid nett zueinander!“ Gegen die Gewalt, die sich auf Straßen und Internetplattformen austobt, wirkt dieses Motto aus den 60er Jahren blass wie ein Plakat, das zu lange in der Sonne gehangen hat. Es bringt ja nichts, an das Gutmenschentum zu appellieren. Wenn das Herz hart ist, hilft auch kein Hammer. Was wir dringend brauchen ist Gottes Herzlichkeit. Gott will unsere Herzen wieder menschlich, ja eben barmherzig machen, so wie er selbst barmherzig ist. – In Japan hat man gute Erfahrungen mit kleinen Robotern gemacht. Mit großen Kulleraugen und einer netten Stimme helfen sie alten Menschen, in der Einsamkeit zu leben. So genial die Idee ist, aber „barmherzig“ können solche Maschinen nicht sein. Das ist nicht ihre Natur. Sie imitieren Gesten, Geräusche, Gespräche, die sie von ihrem Trainer gelernt haben. Die können sie bei Bedarf wiedergeben. Unser Schöpfer und Vater im Himmel hat uns mit einer weitaus komfortableren Natur entworfen: Wir sind ausgestattet mit Empathie, um zu spüren, wie es anderen geht. Wir finden Worte, die stärken und verändern. Wir benutzen Hände, die helfen und heilen. Aber vor allem haben wir ein Herz wie Gott selbst, das voller Liebe ist. Deshalb ist Barmherzigkeit keine Aufgabe, sondern eine Gabe, kein Paradigma, sondern das Paradies. Gottes Herzlichkeit ist unser Lebenskreis, unser Lebenselixier, unser Lebenselement, so deutet es das Bild des Neukirchener Kalenders von Dietmar Reichert. Gottes Liebe will geteilt werden wie der letzte Schluck Wasser in der Wüste. Sie will sich breit machen wie Wärme durch die Sonnenstrahlen. Sie will alles verändern, verwandeln, verbinden. – Auch alle diakonische Arbeit des Neukirchener Erziehungsvereins ist davon getragen, Gottes Barmherzigkeit jungen, behinderten und alten Menschen in Ost und West weiterzugeben. Mit dem Kauf des Neukirchener Kalenders helfen Sie uns in dieser Arbeit. Dafür möchten wir Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, hier besonders danken.

In herzlicher Verbundenheit grüßen Sie



Pfarrer Hans-Wilhelm Fricke-Hein
Neukirchener Erziehungsverein



Ralf Marschner
Neukirchener Kalender

Christus ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.

Kolosser 1,15

Wenn ein Künstler etwas Unsichtbares malen sollte, würde es bestimmt so aussehen: ein weißes Gemälde in einem weißen Rahmen. In dem Theaterstück „Kunst“ der französischen Autorin Yasmina Reza dreht sich alles um ein weißes Gemälde mit weißen Streifen. Einer von drei Freunden hatte es zu einem horrenden Preis gekauft und musste sich auslachen lassen und verteidigen. Eine weiße Leere ist nicht nur lächerlich, sondern auch bedrohlich, besonders für die Freundschaft der Drei. Denn ein weißes Bild auf einem weißen Grund mit weißen Streifen ist so tiefgründig und erhaben wie „des Kaisers neue Kleider“.

Doch Christus ist weder eine Leere noch eine Lehre, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit Hunger und Humor wie wir. Und er ist anders, große Lippe und große Liebe, klare Worte und krasses Kreuz. Aber noch mehr – bevor Maus und Haus, bevor Sturm und Wurm entstand, bevor alles im All mit einem Knall zur Welt kam – da war Jesus schon da, so wie Gott selbst.

Darüber könnte ich staunen wie über ein weißes Bild. Ich könnte aber auch vor Ehrfurcht tief versinken oder vor Glück laut vorsingen. Denn ich sehe: Jesus liebt dich und mich! Ich muss gar nichts sehen von Gottes Unsichtbarkeit. So wie ich das Licht nicht sehen kann, aber *im* Licht alles sehen kann. So experimentieren Forscher, einen Gegenstand oder ein Gegenüber „unsichtbar“ zu machen, indem das Licht „umgeleitet“ wird. Im Licht ist alles sichtbar. Das Licht ist immer das Erste, denn im Licht wird Gottes großes Geschenk sichtbar – unsere Welt mit ihren Farben und Formen und Freuden. Doch erst im Licht der Ewigkeit sehen wir, dass das Bild aus Licht voll herrlichster Liebe Gottes ist – das Gesicht von Jesus Christus.



Als sie ihn abführten, ergriffen sie einen, Simon von Kyrene, der vom Feld kam, und legten das Kreuz auf ihn, dass er's Jesus nachtrüge.

Lk 23,26

Die Kyrener hatten in Jerusalem ihre eigene Synagoge. Aus dem nordafrikanischen Kyrene, heute in Libyen gelegen, stammte Simon. Ein Wanderarbeiter, ein frommer Pilger? Nicht der andere Simon, Petrus, der Fels. Der war mit sich beschäftigt und damit, jede Nähe zu Jesus zu leugnen. Lieber siegen als leiden.

Simon kam vom Feld, vielleicht, um sich auf das Passafest vorzubereiten wie alle Juden. Die Kreuzigung war ein Spektakel, aber er wich dem Trübel vermutlich lieber aus. Ein römischer Besatzer packte ihn dennoch und zwang ihn unter die Balken. Bisher Jesus fremd, wird er jetzt zum Leidensgenossen, Mitleidenden mit Jesus. Mitleiden zieht in die Not des anderen, auch wider Willen. Jesus und Simon gemeinsam unter dem Kreuz, ungesucht. Für einen Augenblick. So trägt einer des andern Last, worum Simon niemals gebeten hat. Jesus tut es seit diesen Tagen – für uns. *P-R*

Der echte Heiland

Erna leitete den Hof. Ihren Mann hatte der Blitz erschlagen, kurz vor dem Krieg. Jeden Sommer konnten die Kinder vom Waisenheim für sich Kirschchen pflücken, nach Herzenslust. Wöchentlich war Bibelstunde in ihrem Wohnzimmer. Jedes Haus hatte damals sein Hitlerbild. Gut sichtbar aufgehängt, für alle. Kamen Gäste oder Nachbarn zu Besuch, fragten manche danach, wo sie es denn aufgehängt habe. Erna führte die Besucher dann in den Schweinestall. In der Regel wurde beim Betreten des Hofes mit erhobenem Arm und einem lauten „Heil Hitler!“ begrüßt, worauf Erna mit „Hitler“ antwortete. Bei verwunderten Rückfragen stellte sie lakonisch fest: „Das Heil kommt nicht von Adolf Hitler; das Heil kommt von den Juden.“ „Erna, gib bloß acht“, war der Kommentar. „Du kommst dafür noch ins Gefängnis“, schüttelten etliche Nachbarn bedenklich den Kopf. „Im Gefängnis ist Jesus auch“, war ihre Reaktion.

Gründo.– F: Lk 23,26–31 · Ep: 1Kor 11,23–26 · Ev: Joh 13,1–15.34f · P: Mt 26,17–30
Lied: Herr, stärke mich EG 91 · GL 89 · ERG 449

Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!

Lk 23,34

Wissen sie es wirklich nicht? Wissen die Soldaten, die Jesus kreuzigen, wirklich nicht, was sie tun? Sie wissen doch, dass wieder einmal ein Unschuldiger durch ihr Handeln stirbt und dem Erhalt der Macht des Imperium Romanum zum Opfer fällt. Und dennoch bittet Jesus um Vergebung! Wissen wir, was wir tun? Überall dort, wo wir ja nur unsere Pflicht erfüllen, nur ein winziger Teil sind in einem großen Ganzen und das Gefühl haben, so ganz alleine ja doch nichts tun zu können? Die römischen Soldaten unter dem Kreuz kommen erschreckend nah; wir und die Henker von Golgatha stehen am Karfreitag nebeneinander. Wir hören Jesu Worte, die größer und anders sind als alles, was von einem unschuldig Verurteilten zu erwarten wäre: „Vater, vergib ihnen!“ Hoffentlich machen Jesu Worte mich frei, reißen mich heraus aus dem Kreislauf der Schuld und lassen mich meine Verantwortung wahrnehmen! Ganz bestimmt haben Jesu Worte am Kreuz auch das Leben seiner Henker verändert. *De-L*

Des Unschuldigen Schuld

Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb die Holocaust-Überlebende Gerty Spies (1897–1997) das folgende Gedicht. Viele Jahrhunderte lang war ausgerechnet der Karfreitag ein Tag besonders aggressiver Judenfeindschaft. Juden wurden als „Christusmörder“ angeklagt. Dabei trug geschichtlich gesehen die römische Verwaltung die juristische Verantwortung für die Hinrichtung. Und geistlich gesehen ist es unsere Schuld, die Jesus am Kreuz trägt.

„Was ist des Unschuldigen Schuld – wo beginnt sie?
 Sie beginnt da, wo er gelassen, mit hängenden Armen
 Schulterzuckend daneben steht,
 Den Mantel zuknöpf, die Zigarette
 Anzündet und spricht: Da kann man nichts machen.
 Seht, da beginnt des Unschuldigen Schuld.“

F: Lk 23,32–49 · Ep: 2Kor 5,14–21 · Ev: Joh 19,16–30 · P: Jes 52,13–53,12
 Lied: Herzliebster Jesu EG 81 · GL 90 · ErG 440

Josef nahm ihn herab vom Kreuz, wickelte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch nie jemand gelegen hatte.

Lk 23,53

Josef von Arimathäa bestattet den Leichnam des Gekreuzigten. Er erweist Jesus damit die letzte Ehre und den nahen Angehörigen einen Liebesdienst. Die Frauen, die ihm folgen, wissen nun, wo sie nach dem Sabbat den Leib von Jesus einbalsamieren können. Wozu eigentlich? Die meisten Juden zur Zeit Jesu glaubten an die Auferstehung der Toten. Voller Hoffnung auf Gottes „Jüngsten Tag“ legte man die Verstorbenen in Gräfte und Grabhöhlen. Auch wir betten unsere Toten nicht zur letzten, sondern nur zur vorletzten Ruhe: Wir sehnen uns danach und hoffen darauf, dass wir im Tode mit Christus einem neuen Leben entgegengehen. Für Josef wird die Auferstehung Jesu überraschend schnell kommen. – Wir rechnen mit der Auferstehung der Toten nicht schon morgen früh. Dennoch will ich beim nächsten Friedhofsbesuch daran denken: Auch diese Toten werden leben – wann auch immer, aber auf jeden Fall. Z-S

Sterblich gesät

Ein Gemeindeausflug in meinen Kindertagen führte zur Herrnhuter Brüdergemeine. Der Leiter zeigte uns auch den Friedhof, der hier „Gottesacker“ genannt wird. Die Bezeichnung spiegelt die Überzeugung, dass die Verstorbenen, wie in einen Acker gesät, auf den Tag der Auferstehung warten. Ganz schlicht liegen dort die Grabsteine im Gras. Die Grabstellen werden nie eingeebnet. Alles bleibt so liegen bis zu dem Tag, an dem Jesus die Toten aus den Gräbern rufen wird. Das hat mich damals sehr beeindruckt. Die Auferstehung ist etwas, das sich an so einem Ort gut vorstellen lässt, wenn die Gräber geöffnet werden! Natürlich kann und wird Gott auch die auferwecken, deren Leichname nirgendwo bestattet wurden und auch die, deren Asche auf See oder in Flüssen verstreut wurde. Die Auferstehung der Toten kann schon bald hier und jetzt Realität werden, auch wenn das in keiner Weise vorstellbar ist.

Karsamstag – F: Lukas 23,50–56 · K: Hosea 5,15–6,3
Lied: Holz auf Jesu Schulter EG 97 · GL (92) · ErG 451

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.

Lk 24,5f

Der Rückblick ist bedrückend. Jesus durchlebte die schrecklichste Zeit seines Lebens – und fast niemand blieb an seiner Seite. Die Jünger waren spurlos verschwunden. Allein unter Anklägern und Spöttern hat Jesus seine letzten Tage verbracht. Die Bekannten sahen von ferne zu. Nur Josef von Arimathäa besorgte eine Grabstätte – und die Frauen aus Galiläa blieben Jesus nahe.

Weil sie auch im Leiden nicht von seiner Seite wichen, darum waren sie auch die ersten Zeuginnen der Auferstehung: Sie hören, sie sehen. Die Jünger können die Osterbotschaft später nicht glauben. Sie waren schon lange auf Distanz. Die Frauen hingegen hielten ihr Herz für das Schicksal Jesu offen. Ihre Liebe machte sie bereit zum Verstehen.

Mit Abstand lässt sich schlecht glauben. Spuren der Auferstehung lassen sich entdecken, wo wir lieben: uns mitfreuen, mitleiden. Da geschieht das Wunder, dass Liebe den Tod überwindet. J-S

Er lebt!

Vor vielen Jahren besuchte ich mit einer Jugendgruppe die Gemeinschaft in Taizé in Frankreich. Wir trafen viele Jugendliche aus aller Welt. Manche waren aus geistlichem Interesse gekommen, andere aus Abenteuerlust. Es gab auch junge Leute, die einfach ein paar Tage Unterkunft suchten, um dann weiterzuziehen.

Einer gefiel sich in der Rolle des intellektuellen Skeptikers mit viel Distanz. Doch die Gesänge der Brüder von Taizé gefielen ihm, die Gebete, die Stille – aber bloß nichts heranlassen. Für ihn war das Christentum ein totes Unternehmen, vernunftmäßig überholt.

Wir feierten Ostern. Der Satz, die Frage: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ riss bei ihm die innere Mauer ein. Ich weiß, dass das für ihn der Beginn einer Lebenswende war.

Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?

Lk 24,32

Zwei Jünger am Ostertag auf dem Weg nach Emmaus: Gefangen in ihrer Trauer über den grausamen Tod Jesu am Kreuz erkennen sie zunächst gar nicht, wer sich da zu ihnen gesellt und sie begleitet. Doch es geschieht etwas mit ihnen, als der Fremde ihnen auf dem Weg die Schrift erklärt. „Brannte nicht unser Herz in uns ...?“, fragen sie sich hinterher. Am Abend dann, als er das Brot bricht, erleben sie diesen Moment großer Klarheit, der sich nicht festhalten lässt. Der Auferstandene selbst ist bei ihnen. Das lässt ihren Weg in einem ganz neuen Licht erscheinen.

Das gilt auch für unsere Lebenswege, gerade dort, wo sie vom Tod überschattet werden. Auf sie fällt das Licht des Ostertages, das Licht der Liebe, die stärker ist als der Tod. Manchmal haben wir wie die Jünger auf dem Weg nur eine Ahnung von diesem Licht, manchmal – Gott sei Dank – erleben wir es in großer Klarheit.

A-D

Totgesagt und doch lebendig

Möge uns als wahr erscheinen, der genannt wird Sohn der Menschen, totgesagt und doch lebendig, der erhofft wird, Mensch für alle.

Möge dieser uns erscheinen, nicht im Traum, im Stand der Sterne, nicht als Spiegelbild im Wasser, vielmehr in der Liebe Sprache.

Hier im Menschenbrot gebrochen, Lebenschance, recht für alle, hier im Trinken dieses Bechers, in Vergebung und Erbarmen.

Möge dieser uns erscheinen, Augenlicht und Lebensatem,
Knecht und König, Lamm und Hirte,
lieber Meister, Gottes Wort.

Huub Oosterhuis

F: Lk 24,13–35 · Ep: 1Kor 15,50–58 · Ev: Lk 24,13–35 · P: Offb 5,6–14
Lied: Mit Freuden zart EG 108 · GL 120 · ErG (465)

Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Lk 24,39

„Wir haben den Auferstandenen gesehen!“, berichten zwei Jünger, die von Emmaus kamen. Die Nachricht wühlt die Jünger auf. Ach, wenn uns das doch auch passieren würde! Dann wäre aller Zweifel überwunden. Dann hätte der Glaube leichtes Spiel ...

Von wegen! Als Jesus tatsächlich erscheint, erfasst sie panische Angst: Ein Geist! Nur Gespenster können so plötzlich auftauchen. Hört der Albtraum denn gar nicht auf? Geduldig hilft der Auferstandene den verstörten Jüngern zum Glauben: Er zeigt seine Hände und Füße, von Nägeln gezeichnet, lässt sich berühren, isst gebratenen Fisch vor ihren Augen.

Jesu Präsenz und Leibhaftigkeit lassen den Zweifel verhungern und nähren den Glauben. Hier könnte diese Ostergeschichte enden – erbaulich für die Jünger, aber ohne große Durchschlagskraft. Doch Jesus ist noch zweierlei besonders wichtig – für die Elf und für uns: „Sucht mich in der Bibel und erzählt aller Welt von mir!“ (vgl. V. 45ff). *F-H*

Der Mittelpunkt

Was damals am ersten Ostersonntag in Jerusalem passierte, blieb kein einmaliges Ereignis für einen exklusiven Jüngerkreis. Nein, es wiederholt sich Sonntag für Sonntag in unseren Gottesdiensten: „Da trat Jesus selbst mitten unter sie.“ Wenn wir uns am Sonntagmorgen in unseren Gemeinden versammeln, dann kommt der Auferstandene zu uns, in unsere Mitte, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Im Gottesdienst nimmt sich Jesus unserer Zweifel an und stärkt unseren Glauben. Er öffnet uns das Verständnis, damit wir die Schrift verstehen. Lässt sich hören im biblischen Wort. Lässt sich schmecken und sehen in Brot und Wein. So gestärkt, sendet er uns hinaus in die Welt, damit wir seine Zeugen sind. Ostern geht weiter und ereignet sich Woche für Woche in unseren Gemeinden, unseren Gottesdiensten, unseren Herzen – und Gott gebe es, durch uns, in unserer Welt.

F: Lukas 24,36–49 · K: 1. Korinther 15,20–28

Lied: Er ist erstanden, Halleluja EG 116 · GL 110 · ErG (488)

Es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.

Lk 24,51

„Einfach himmlisch!“, sage ich, schließe die Augen und genieße den Kuchen meiner Großmutter. Sein Geschmack begleitet mich seit der Kindheit, weckt Erinnerungen an das warme Gefühl, irgendwo geborgen zu sein. „Himmlisch!“ Ein Wort genügt, um etwas zu beschreiben, das nicht ganz von dieser Welt zu sein scheint. Der Himmel, ein Sehnsuchtsort.

Jesus wird da sein. Er verabschiedet sich von seinen Jüngern mit einem Segen. Anders als beim letzten Abschied an Karfreitag, wo kein Abschiednehmen möglich war. Dass er ihnen Segen gibt, bedeutet auch, dass er ihnen Vollmacht überträgt. Und dann ist er wieder mal weg. Wohin? Für die Jünger ist klar: Jesus ist nun dort, wo alles himmlisch ist – bei Gott. Und sie? Die Jünger fühlen sich wieder allein und hilflos. Trotz der Tage, die ihnen nach der Auferstehung mit Jesus geblieben waren. Was sie mit Jesu Segen anfangen sollen, das merken sie erst zehn Tage danach. Gott sei Dank – bald ist Pfingsten!

L-N

Himmelsehnsucht

Unser tiefster Sehnsuchtsort ist unser Zuhause. Das werden auch die Kinder der „Kindertransporte“ von 1938 gespürt haben. Nach den Pogromen und einem unerträglichen Antisemitismus in Nazi-Deutschland wurden 9.354 jüdische Kinder gerettet. Sie durften nach Großbritannien fahren, wo sie unbürokratisch aufgenommen wurden. Manche bekamen Pflegeeltern, manche mussten in Heimen bleiben. Doch die Sehnsucht nach ihrem Zuhause, nach Eltern, Geschwistern und Großeltern machte ihnen das Eingewöhnen schwer. Der Himmel war es nicht für sie, aber sie waren der Hölle entronnen. Henrietta Franks war 15, als sie Köln verließ. „Meine Schwester war zwölf, die hat ein ganzes Jahr geweint“, erinnert sie sich. Die Eltern schafften es, nach Südfrankreich zu fliehen. Doch 1942 rückten die Deutschen dort ein. Henriettas Vater wurde aufgegriffen und verschwand. Viele der Geretteten sahen ihre Familien nie wieder. *

F: Lukas 24,50–53 · K: 1. Korinther 15,35–49

Lied: Christ fuhr gen Himmel EG 120 · GL (126) · ErG (494)

Der Apostel Paulus ist im Gefängnis. Die Haftbedingungen erlauben ihm jedoch, Besuche zu empfangen und Briefe zu diktieren. Timotheus und Aristarch sind bei ihm. Epaphras, der das Evangelium nach Kolossä gebracht hatte, berichtet aus der dortigen Gemeinde. Tychikus wird den Brief bei seiner Rückkehr mitnehmen und auch Onesimus, den weggelaufenen Sklaven (s. Phlm), zu Philemon zurück begleiten. Es ist ein reges Kommen und Gehen im Gefängnis des Apostels, und auch wenn er die Gemeinden Kolossä, Laodicea und Hierapolis persönlich nicht kennt, ist er mit ihnen sehr verbunden. Er freut sich, vom festen Glauben der Kolosser an Christus zu hören. So wird der Brief ein aus tiefstem Herzen kommender, seelsorgerlich ermutigender und theologisch umfassender Lobgesang auf Christus Jesus (bes. 1,15–20): Christus ist das Geheimnis und Ebenbild Gottes, das Haupt der Kirche, die sein Leib ist. In ihm hat Gott alles mit sich versöhnt. Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen. Er sitzt zur Rechten Gottes und ist doch auch in uns. Sein Wort soll reichlich unter Christen wohnen, und ihr ganzes Leben, in Worten und Werken, soll im Namen von Christus gelebt und getan sein, dankbar Gott gegenüber durch ihn. – Das sind nur einige wenige Aussagen des vielfältigen Christuszeugnisses im Kolosserbrief. Es ist empfehlenswert, bevor man die vier Kapitel abschnittsweise liest, den ganzen Brief zuerst einmal in einem Zuge zu lesen und auf sich wirken zu lassen. Neben dem Erfreulichen über den Glauben der Kolosser hat Epaphras allerdings auch Bedenkliches zu berichten: von Gesetzlichkeit und Aberglauben. Es sei dies alles leerer Trug, selbsterwählte und deshalb auch wertlose Frömmigkeit und habe mit Christus nichts zu tun. Statt sich auf Spekulationen und Geheimweisheiten einzulassen, soll sich die Gemeinde allein an Christus halten, denn in ihm liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen. Statt auf Festtage und den Neumond zu achten, soll sie suchen, was „droben“ ist, denn dort ist Christus, und sie soll darauf achten, nicht Engeln oder finsternen Mächten zu dienen, sondern Christus, der alle Mächte und Gewalten entmacht hat. Auch heute glauben unglaublich viele Menschen viel unglaubliche Dinge. Es ist deshalb ratsam, am sich Christusglauben des Kolosserbriefes ein Vorbild zu nehmen.

Dr. Samuel Lutz